

Hessischer Kulturpreis

Ausschnitt aus:

543. Tagebuch

A) ZUM STREIT ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES HESSISCHEN
KULTURPREISES

B) KURZBESUCH DES BELGISCHEN WALLFAHRTSORTES BANNEUX (S.16)

Ich habe ausser meiner Frau und meinem Sohn noch niemandem die Aurufrnummer meines Handys angegeben, habe selber diesen Bandwurm nicht im Kopf. Nichtsdestotrotz finde ich bisweilen - und das schon jahrelang - ein SMS vor, das unmöglich von meinen nächsten Familienangehörigen kommen kann. Wäre der Absender - der sich N.N. zeichnet - herauszubekommen? Der Datenschutz machts unmöglich. Was das letzte Handy-Telegramm anbelangt, macht dessen Entschlüsselung heute besonders viel Mühe, grössere noch als in den Wochen vorher, wo das Gemeinte, nostradamisch verschlüsselt, ebenfalls nicht auf Anhieb herauszubekommen war. Es heisst:

"Der Kruzitürk, ihm ward, o Schand, entzogen schnöd der große Preis - der fromme Kardikan, sein Zorn entflammt, er sprach den Bann auf seine Weis - N.N."

Als Erstes ist zu rätselraten: Wer ist gemeint mit 'Kruzitürk'? Und wer ist "Kardikan"? Ich suche Rat bei Zeitgenossen, von denen einer meint: War da nicht jüngst etwas mit einem Hessischen Kulturpreis und einem Gerangel darum, und zwar zwischen einem Türken und einem christkatholischen Kardinal? Ging nicht der Streit ums 'Kreuz'? Sollte als des Rätsels Lösung gemeint sein Kardinal Karl Lehmann? Böte sich damit an die Ausdeutung des Wortes "Kruzitürk"? Es darf die Devise gelten: nicht verzagen, Internet fragen! Da können wir in Tatsache fündig werden. Es ist zu erfahren: Der Kardinal Lehmann verhängte "auf seine Weis" den "Bann" über den "Kruzitürk", den Türken, der mit dem christlichen Hoheitszeichen, dem Kreuz zu tun hat. - Ich kann dem Internet-Bericht entnehmen, wovon ich nichts wusste, nun aber erfahre, es sei diese Angelegenheit durch die Presse gegangen, wohl aber doch mehr nebenher. Ich jedenfalls hörte nichts davon, ebensowenig wie meine Frau Marianne, die unsere Zeitung liest, um mich regelmähsig aufmerksam zu machen auf das, was ich wohl für das mich Interessierende halte. So warte ich denn ab, ob am Freitag die Kirchenzeitung darüber berichtet und Stellung nimmt. Im Internet stosse ich auf Kurzberichte aus einem Radio-Feuilleton des Deutschlandfunks und der Süddeutschen Zeitung. Ich erfahre von einer dramatischen Auseinandersetzung

um den mit 45.000 Euro datierten Hessischen Kulturpreis. Diesmal waren als Preisträger vorgesehen Männer, die sich "für die interreligiöse Kooperation und die Schaffung einer Kultur des Respektes" stark gemacht hatten. Mit dem Preis sollten beehrt werden der katholische Kardinal Karl Lehmann und Peter Steinacker, der frühere evangelische Kirchenpräsident von Hessen und Nassau sowie der Schriftsteller Navid Kerman. Doch die Christenmenschen weigerten sich, mit dem Muselman gemeinsam ausgezeichnet zu werden, da dieser das christliche Verständnis vom Kreuz diffamiert habe. Der Evangele argumentierte: "Ich bin nicht bereit, mich mit jemandem für Verständnisbemühung und Toleranz ehren zu lassen, der das Zentrum meines Glaubens für Gotteslästerung hält und in die Nähe von Pornografie rückt" - harter Vorwurf fürwahr, der Solidarisierung unmöglich erscheinen lassen könnte - aber andererseits setze ich auf, als ich ebenfalls als eine Stellungnahme des bekrittelten Christuskritiker zu lesen bekomme: Neben der schroffen und beleidigenden Ablehnung des Kreuzes habe just dieser Moslem Zeichen einer persönlichen Annäherung gegeben, und zwar in einem Artikel, der formelt: "Erstmals dachte ich: ich - nicht nur: man - Ich könnte an ein Kreuz glauben.". Kann ich da nicht objektiverweise feststellen: dieser Mann ist faustisch zerrissen, schwankt zwischen Ablehnung und Anerkennung, schliesslich allein deshalb schon, weil er zunächst einmal natürlicherweise Produkt einer ihm von Kindsbeinen an zuteilgewordenen Erziehung ist, der religiösen, der nachhaltigsten, der die Tiefen der Seele durchgreifenden, also der prägendsten, die es überhaupt geben kann, von der die verlautbarte Begutachtung bzw. Beschlechtachtung ein Produkt ist, ein typisches. Aber derselbe Kritiker an der christlichen Offenbarung gibt uns andererseits zu verstehen: in seiner Wahlfreiheit - einer Freiheit, die zum menschlichen Proprium gehört - noch nicht endgültig festgelegt seinzumüssen, irgendwie bereitzusein, mit sich reden zu lassen, vom Saulus zum Paulus werdenzukönnen. Wann? Z. .B. dann, wenn seiner Ambivalenz durch ein göttlichen Zeichen nachgeholfen würde? Unsere neu heraufziehende Zeit unterscheidet sich jedenfalls mehr und mehr und merklich von der voraufgegangenen insofern, wie wir nicht mehr nur automatisch in einen Kulturkreis hineingeboren und festgelegt werden in dem, was unseres Glaubens ist, wo vielmehr der Einzelne zur individuellen Selbstentscheidung gerufen wird und sich darin bewähren kann; wo also ausserkraftgesetzt z.B. die Vorschrift der Moslems, sog. 'Abtrünnige' - wie es unser Schriftsteller einer werden könnte - mit der Todesstrafe zu belegen. Es gibt Zeiten, wo es vorteilhaft sein kann, z.B. als Christ zu gelten; z.B. in der Nachkriegszeit. Inzwischen bringt hierzulande das jeweilige religiöse Glaubensbekenntnis weder gesellschaftlichen Vorteil noch Nachteil, wobei wir uns sogar

der Zeit nähern, wo Gefahr der Benachteiligung besteht, Christi Wort zu beherzigen ist: "Selig, die meinetwegen Verfolgung leiden", welcher Zustand freilich nun auch wieder nichts mit einer die Menschenwürde achtenden Toleranz. Im grossen und ganzen gilt noch: heutige Bürger haben demokratische Wahlfreiheit auch und nicht zuletzt, wenn es sich zu orientieren gilt zwischen extremen Standpunkten, wie sie sich in einem Falle wie diesen artikulierten. Solche Verfahrensweise sollte umso angebrachter sein, da es sich bei der Preisvergabe um Auszeichnung fürs innere Ringen ums Religionsverständnis handelt. Dieser innerliche Zweikampf kann sich ohne weiteres zwischen zwei Extremen bewegen. Reagiere ich extremistisch, entsprechend radikal, laufe ich Gefahr, den ehrlich suchenden Menschen gegenteiligen Bekenntnisses in jene gegenextreme Ablehnung zu treiben, die doch eben zwecks Bannung von Fanatismus vermieden werden soll. Ist nicht zu erinnern an die Verheissung Christi: "Wer sucht, der findet", wer ehrlich sucht, versteht sich. Zu erinnern ist an den Abschluss der Faustdichtung Goethes, der Gott sagen lässt: "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." Ohne Fleiss kein Preis, und die Preisverleihung war Anerkennung redlichen Fleisses. War stattgehabte Ablehnung des Muslims wirklich angebracht? Meinungsbildung braucht ihre Zeit, kann im Verlaufe ihrer Entwicklungszeit durchaus Peripatien erfahren, besonders in einem Falle, wie er hier gelagert sein könnte. Tatsächlich einigten sie sich darauf, Bedenkzeit einzuräumen. Das Kuratorium entschied, die Verleihung des Hessischen Kulturpreis auf den Herbst zu verschieben. In dieser Zwischenzeit können sich die Kontrahenten durch den Kopf gehen lassen: der Konflikt um die Preisauszeichnung löblicher Toleranz wegen abverlangt von uns plötzlich just jene Toleranz, um die es doch eigentlich gehen soll. Ich bin tolerant, wenn ich als Christ konstatiere, der Islam sei im wesentlichen eine Rückwärtsbewegung zum altjüdischen Testament, oder wenn ich dem Philosophen Karl Jaspers zustimme, der Islam sei im Vergleich zur jüdischen Religion einerseits und zum Christentum andererseits nicht originell, handelt es sich zunächst um eine religionswissenschaftliche Feststellung, deren Sachverhalt ich zwar persönlich bedauere, drum jedoch nicht als 'Gotteslästerung' verhöhne. Hier sind Klarstellungen vonnöten. Ähnlich verhält es sich im politischen Leben unserer Parteien, sofern diese demokratisch sein wollen. Auch da sind Kompromisse möglich, dürfen es freilich nicht immer sein, soll kein bloss fauler Kompromiss herauskommen. Nehmen wir als Beispiel: ich bin der Meinung, der einseitige Kapitalismus sei genauso revisionsbedürftig wie es der bereits zusammengebrochene Kommunismus war, daher nichts näher liegt, als die kreative Mitte anzustreben. Was freilich das Nächstliegende von der Welt ist, erweist sich immer wieder als das Schwierigste der Welt.

Damit erweist sich die Notwendigkeit von Demokratie, ohne deren Fairnes, und gegebenenfalls auch Strenge, solch ein erstrebenswerter Kompromiss nicht gefunden werden kann. Das nicht zuletzt sollte uns fürs Zusammenleben der verschiedenen Religionen vorbildlich sein. Lies dazu auch mein Paulus-Drama, das sich mit dem Gerichtswesen befasst!

Da streiten sich also der islamische Schriftsteller und die christlichen Kirchenoberen - und damit hats noch lange nicht sein Bewenden. Ein türkischer Islamwissenschaftler lehnte den Preis ab, weil er nicht zusammen mit einem Vertreter des Zentralrats der Juden, Salomon Korn, geehrt werden wollte, da er mit dessen Haltung zur Politik Isarels nicht einverstanden sei.. - Diese Streithähne demonstrieren die Kontroversen unserer Erdenwelt, ohne sich einigen zu können - und das paradoxerweise in Verbindung mit einer Preisauszeichnung, die just jener Toleranz Reverenz erweisen sollte. Die Zurückweisung des Preises beweist, wiewenig es da noch zurzeit zu ehren und auszuzeichnen gibt. Der Zweck der Übung der Preisauszeichnung wurde nicht erreicht. Es muss sich weiterhin bemüht werden. - Und nun erfahren wir auf eine etwas mysteriös anmutende Weise noch eine kommentierende Dreingabe vonseiten eines uns unbekanntes, jedenfalls zurzeit noch unbekanntes "NN". Sollen wir sagen: 'Der hat uns gerade noch gefehlt'? Immerhin bewog uns sein Schreiben zu diesem unserem Artikel-Schreiben, wobei daran zu erinnern, wie der Absender "NN" stets erneut versucht, für sich und seine Sache zu werben, wobei er sich allerdings immer wieder alles andere als sachlich gibt und uns die Entscheidung gegen ihn entsprechend erleichtert.

Die Kontroverse ums 'Kreuz' hat ihre mehrhundertjährige, sogar mehrtausendjährige Tradition, hängt z.B. zusammen auch mit dem inzwischen uralten Bilderstreit. Der Islam, sehen wir, ist eine Rückwärtsbewegung vom Neuen zum Alten Testament. Im alten Bund war natürlich vieles zeit- und raumbunden, entsprechend unserer menschlichen Begrenztheit und deren oftmals unumgänglichen Begriffsstutzigkeit. Der Monotheismus musste alle Kraft darauf kaprizieren, sich vom heidnischen Polytheismus zu absentieren. Das Heidentum war der bildersprühenden Vielgötterei, die die alten Israeliten verweisen liess auf Jahwes Gebot, du sollst dir kein Bild und Gleichnis machen - aber selbst damals schon gab es verheissungsvolle Ansätze zur Korrektur dessen, was einseitig, Ansätze, die sogar z.T. recht zentral. Denken wir nur an die höchst verehrungswürdige Gottesschau des Buches Ezechiel - auf die z.B. ein so bilderfreudiger Künstler wie Dante zurückgriff. Im ersten Kapitel des Ezechiel ist die Schreibe von etwas, "das wie Safir aussah und einem Throne glich", darauf "EINE GESTALT; DIE WIE EIN MENSCH AUSSAH.", welche

alttestamentarische Vision damals bereits ernst machte mit der Vorstellung, es sei der Mensch Eben-Bild seines göttlichen Ur-Bildes. Weiterhin schildert Ezechiel Einzelheiten über "die Herrlichkeit des Herrn", und zwar in recht plastischen Bildern. Jesus, der sich gerne bildhafter Gleichnisse bediente, soll später sagen, wir sollen das Eine sehen, ohne das Andere zu übersehen. Wo kämen wir Heutige mit unserer Technik hin, bedienen wir uns nicht der Kunst der 'Fotografie', was wörtlich heisst: der Bilder-Schrift! Fern-Sehen bietet uns einen Bilderreigen nach dem anderen. Auch ist zu bedenken, wie 'Bildende' Künstler Zeugnis sind für eine Naturanlage und deren überaus wertvolle Begabung, die uns unausrottbar. Wir können doch unmöglich einen ganzen ausgezeichneten Menschenschlag aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen wissen, am wenigsten im Ursprung und Höhepunkt unserer Kultur, im religiösen Bereich. Wenn heutzutage ein Philosoph wie Ludwig Klages das Christentum ob seiner Bilderfeindlichkeit in den Anklagezustand versetzt, beweist uns das, wie einseitiger protestantischer Puritanismus gleich dem Islam ein Zurück zum Alten Bunde ist, sich nicht 'evangelisch' nennen darf, weil er im Evangelium keine überzeugende Stütze findet. Halten wir es mit Goethes: "nichts Menschliches ist mir fremd" und darf mir daher auch nicht in seiner artigen Art verwerflich sein! - Wenn heute moderne 'Bildende Kunst' abstrakte Kunst ist, Ausläufer des alttestamentarisch-abendländischen Rationalismus, handelt es sich auch da um Bilderdienst, der beachtenswert, indem er gegenstandslos wird, um damit nicht zuletzt andeuten zu können, wie das Überweltliche Nirvana ist, über alle Vorstellungen hinausliegt. Gott ist seinen Geschöpfen so ganz ähnlich, wie er ihnen ganz unähnlich ist. Hat moderne abstrakte Kunst des häufigeren etwas Fratzenhaftes an sich, ist das eine - vom Bewusstsein ungewollte - Fortsetzung mittelalterlicher Teufelsdarstellungen usw.

Vor allem bleibt in diesem Zusammenhang zu betonen: Christlicher Offenbarung zufolge erreichte Gottes Schöpferwerk seinen schöpferischsten Ausdruck, indem der Schöpfer selber 'auch' sein eigenes Geschöpf, das Urbild als Gottmensch sein Ebenbild wurde. Gott ist zwar der Unbegreifliche, aber unbegreiflich grossartig, weil er solcher Liebe war, gegen jede Vernunft. Wenn Aufklärung und Islam vermeinen, unseren christlichen Glauben als unvernünftig charakterisieren zu sollen, übersehen sie, wie übervernünftig unser Glaube ist, wie ganz anders, als wir Menschen uns das zunächst vorstellen, wie ganz und gar anders, wie nirvanahaft im Sinne von unbegreiflich, göttlich selbstredend, also absolut grösstartigst. Und nun erklimmt unser christlicher Glaube den Gipfel, wenn er uns den Mensch gewordenen Gott vorstellt als Gottmensch, der nicht nur aus Liebe zu seinen Geschöpfen selber Geschöpf wurde, sondern sogar noch Kreuzessklave, weil nur der in

solch liebe-voller Erniedrigung der unvorstellbar göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung leisten konnte. Göttlicher, unvorstellbarer gehts nimmer! Da zeigt sich eben, wie Gott "der ganz Andere", ganz anders, als wir Menschen uns das - z.B. mit Aristoteles - vorstellen. Allerdings kann solchen Standpunkt nur teilen, wer an Erbsünde und menschheitliche Erlösungsbedürftigkeit glaubt, was im Islam nicht der Fall, im Gegensatz wohl zu den Kindern Israels, die heute noch den Messias als Allerlöser erwarten. Erhebt sich Protest gegen einen für einen gläubigen Christenmenschen absolut unverzichtbaren Kerngehalt christlicher Offenbarung, hat dieser seine Tradition. Bei den Alten Juden und später dann auch bei den Moslems erregte dieses urchristliche Glaubensgut flammende Ablehnung. Diese allerdings ist dazu angetan, Gewohnheitschristen aus ihrer allzu 'gewöhnlich' gewordenen Selbstverständlichkeit herauszureissen, ihnen klarzumachen, wie unser weltüberwindender Glaube alles andere als das Selbstverständlichste von der Welt, ja sogar in mehr als einer Beziehung das am wenigsten Verständliche, eben absolutes Paradox im Sinne Sören Kierkegaards. Vor diesem unglaublichen Mysterium unseres Glaubens hilft nur demütige Kniebeuge, die ausruft: mein Gott, "hilf meinem Glauben, hilf mir gegen meinen Unglauben!" Nicht von ungefähr spricht Jesus Christus im Johannesevangelium vom Glauben als von einem guten Werk, um damit aufmerksamzumachen, wie zwischen Theologie der Werkeleistungen und solche der innersten Gesinnung christlicher vertrauensvoller Gläubigkeit Ausgleich der Gegensätze herstellbar sein kann. -

Nach über 300 Jahren blutiger Christenverfolgung durfte sich bewahrheiten die bildhaft ausgedrückte Erkenntnis des Tertullians: Blut der Märtyrer ist Samen für die Kirche. Der Samen ging dann wirklich auf, als Kaiser Konstantin ein anschauungs-gewaltiges Sonnenwunder - ähnlich dem von Fatima - erlebte, verbunden mit der Aufforderung: In diesem Zeichen siege, in diesem Kreuz-Zeichen. Der Kampf ging weiter, z.B. in unserer jüngsten deutschen Geschichte, als die antichristlich pseudomessianische Gegenkirche Hitlers sich ausdrücklich vorstellte im Zeichen des eigens so genannten Haken-kreuzes, eines Kreuzes, das bekanntlich seine Haken hatte. Derweil geht die Ablehnung des christlichen Kreuzes wacker weiter, weiter geht also der Kampf, nicht zuletzt der der Religionen. Ich entsinne mich noch gut meiner Jugend, als ich durchs Radion Hitler sagen hörte: Wir sind mehr als eine bloss politische Partei, wir sind eine 'Bewegung' - eben, ist heute zu erkennen, eine pseudoreligiöse, ebenso wie es in seiner Unart der antichristliche Bolschewismus war, wie es in seiner nur allzu gängigen Überspitzung der materialistisch-atheistische Kapitalismus ebenfalls ist; wenngleich er verteckter vorgeht, ist er in seinem

indirekten Vorgehen schliesslich umso nachhaltiger dem Christentum verderblich, nur allzuoft eine Gefahr fürs ewige Seelenheil, worauf uns bereits Jesu Christi Bergpredigt verweist.

Wenn übrigens christliche Kirchentage, wie der zurzeit in Bremen laufende, sich kaprizieren auf wirtschaftspolitische Mihsstände, findet das von hier aus eine Berechtigung, allerdings nur eine partielle; denn hier lauert die Gefahr eines nur noch politischen Messiasiums, der das eigentlich Christliche zu überspielen droht. Besuche ich solche christlich-religiöse Veranstaltungen, will ich nicht den Eindruck gewinnen müssen, es mit einer Parteienkundgebung zu tun zu haben. Preist Christi Bergpredigt auch selig die Armen - was ein politisches Programm inspirieren sollte - betonte er gleichwohl immer wieder, sein Reich sei nicht von dieser Welt; wessetwegen ihn schliesslich seine Zuhörer in Karfarnaum massenhaft davonliefen.

Der Völkerapostel betonte: unser christlicher Glaube ist "Juden ein Ärgernis, Heiden eine Torheit". Bereits die jüdischen Ankläger erwarteten sich von Jesu Christi schmachvoller Kreuzigung unabweisbare Widerlegung seines messianschischen Anspruches; denn ein solcher Tod war damals nur den Sklaven zgedacht, daher später Paulus als römischer Bürger nicht auch wie Petrus gekreuzigt, sondern enthauptet wurde. Juden wie Moslems verwerfen bis heutigen Tags die christliche Heilslehre im Zeichen just dieses Gekreuzigten, wobei sich erneut zeigt, wie der Islam ein Schritt des Zurück, ein Rückschritt ist zum Alten Bund. Im geistlichen Kernanliegen besteht zwischen Juden und islamischen Arabern wie Türken kein Streitpunkt, wie hier der wohl entscheidende Punkt der Frontstellung beider gegen das Christentum zu suchen und zu finden ist. Das hat seinen Ursprung in Jesus Christus selber: Durch Anspruch auf seine Gottmenschlichkeit nahm er seine Kreuzigung in Kauf, wick in diesem zentralsten der zentralen Punkte ebensowenig zurück wie in Kafarnaum, da sich die Mehrheit der Menschen seiner Eucharistierede wegen von ihm abkehrte, selbst nicht wenige seiner Jünger absprangen und er sogar bei seinen nächsten Mitarbeitern, den Aposteln anfragte: "wollt auch ihr gehen"?! Übrigens 'gingen' die Apostel auch, zeitweise, als sie sich bei Jesu Verhaftung fluchtartig absetzten - einer der Apostel nur unter seinem Kreuz ausharrte, Johannes, der bezeichnenderweise jener Vorzugsapostel war, den der Herr besonders schätzte, da er den schärfsten Blick für das Zentralanliegen des Christentums aufbrachte, nämlich für das Mysterium der Gottheit Christi, daher er diesbezügliche Aussagen Christi auch am besten festhalten und für alle Zeit und Ewigkeit in seinem Johannesevangelium überliefern konnte. Wenn irgendwo, gilt hier das Wort des Gottmenschen: Himmel und Erde werden

vergehen, meine Worte nie! - Wir sehen in diesem Zusammenhang: Die Gottheit Jesu Christi und des Gottmenschen Kreuzigung als unverzichtbares Sühneopfer sind wurzelhaft untereinander verbunden, untrennbar, womit das Kreuz gottmenschliche Bedeutung gewinnt, wie für den gläubigen Christenmenschen Kreuzesverehrung unverzichtbar ist, er solch schroffe Zurückweisung wie vonseiten des Herrn David Kennan als schwere Beleidigung erfahren muss und nicht widerstandslos schlucken kann, vielmehr sich gegen diese so entschieden zurwehrsetzen muss, wie sein Christenglauben entschieden unbeirrbar ist; wobei der Christenmensch freilich auf garkeinen Fall zu Racheakten gleich denen der Moslems gegen Karikaturisten greifen, sich nicht unchristlich terroristisch blutrünstig vergreifen darf. Mohammed jedenfalls ist konsequent, wenn er die Gottheit Christi und seinen Tod durch Kreuzespassion gleicherweise glaubt ablehnen zu dürfen. Betont Paulus: hätte Christus nach seinem Kreuzestod nicht seine Gottheit bewiesen, indem er glorreich von den Toten auferstand, wäre unser Christenglauben sinn- und zwecklos, wären wir solche Hirnverbrannte, wie es z.B. der islamische Kritiker sehen möchte. Das ist der gleiche Paulus, der die Gabe der "Scheidung der Geister" und deren Seelen als eine besonders schätzenswerte göttliche Gnadengabe vorstellt. Diese muss sich heutzutage bewähren, indem sie inspiriert zu einem christlichen Glauben des Instierenmüsens auf ein 'Entweder-Oder, das jenes Sowohl-als-Auch unbedingt ablehnt, ohne das eine Welteinheitsreligion - in Analogie zur Globalisierung der Wirtschaft - unmöglich ist. Das muss durchgehalten werden, auch wenn wir uns damit dem Vorwurf des Friedensstörers ausgesetzt sehen müssen. Hier gilt das Christuswort: Ich bin nicht gekommen, den faulen Frieden zu bringen sondern das geistliche Schwert. Hier liegt eine Partialberechtigung dessen, was die Moslems 'Heiligen Krieg' nennen. Es ist eine Kriegserklärung, wenn Herr Kaman im Sinne seiner ihm von Kindsbeinen an überkommenen Religion tiefgläubige Christenmenschen als Ungläubige abtut, auf welchen Vorwurf Christen nur antworten können mit: Der Islam erwuchs aus dem 'Unglauben' an die Zentralwahrheit des Christentums, die Ungläubigen sind die, die die Gottheit Jesu Christi ablehnen, mit denen in diesem zentralsten aller Zentralpunkte kein Kompromiss möglich, solange sie bei ihrer prinziellen Ablehnung bleiben - wobei wir freilich im Namen gebotener Toleranz auf den Vorwurf der Ungläubigkeit des Kontrahenten verzichten sollten. Pseudoreligiöser Fanatismus bringt Unheil, z.B. 30jährigen Krieg und hoffentlich nicht mehr und mehr eskalierenden Krieg zwischen USA und Europa einerseits und Taliban andererseits. Allerdings kann gerechter Verteidigungskrieg nicht nur angebracht, sondern direkt gefordert sein. Bei allem Respekt vor dem Liberalismus, er kann nur zu

seinem respektablen Recht kommen, wenn er nicht liberalistisch abartet, wenn er verzichtete er auf eine wehrhafte Demokratie. Polizei muss sein, um uns vor dem brutalen Polizeistaat zu bewahren, vergleichbar einer Medizin, die nicht ohne giftige Nebenwirkungen wirksam sein kann. Der Liberalismus in seiner Toleranz und deren Flexibilität harmoniert mit dem Gebot der christlichen Nächsten- und Feindesliebe. Auch aus dieser Perspektiv dürfte es angebracht sein, wenn z.B. das wenig erquickliche Gerangel um den Hessischen Kulturpreis einer gütlichen Einigung im vorgeschlagenen Sinne entgegengeführt werden könnte, was freilich möglich nur, zeigen die Kontrahenten guten Willen zur verständnisvollen Tolerierung, die bei aller Grundsätzlichkeit Widersprüche friedlich nebeneinander leben, diskutieren und die Entwicklung abwarten lässt. Auf 'Terror' muss in jeder Hinsicht verzichtet werden, sei es der terroristischer Ketzerverbrennungen, sei es der des Terrorismus eines unheiligen Krieges oder solchen in Gefangenenlagern... Ich entsinne mich, in meiner Jugend bei der Radio-Verlesung eines Artikels des Propagandaministers Hitlers die Parole gehört zu haben: "Teror bedingt Gegenterror." Das wirkte sich teuflisch aus, als z.B. gegen Ende des Krieges Siegermächte sich mit den Besiegten auf eine amoralisch verwerfliche Stufe stellten, indem sie Terror mit Terror beantworten, es mit der alttestamentarischen Devise des Aug um Auge und Zahn um Zahn hielten. Die Devise Terror bedingt Gegenterror ist von der heillosen Programmatik eines Teufelsstaates. Freilich dürfen wir Bereitschaft zur Toleranz nicht verwechseln mit moderner Gleichgültigkeit der Europäer, die z.B. gelassen mitansehen, wie den Moslems hierzulande jede nur denkbare Toleranz gewährt wird, ohne die Forderung geltend zu machen nach vergleichbarer Toleranz z.B. in der Türkei oder bei den Arabern. J.G. Fichte sagte: "immer und ewig siegt der, der begeistert ist, über den, der es nicht ist." Die Moslems sind von ihrer Sache offenbar so begeistert wie die Menschen im ehemals christlichen Abendland es nicht mehr sind. Die Moslemfrauen tragen als Bekenner-Zeichen ihr Kopftuch, die Christenfrauen halten hierzulande den bekennenden Gegenzug des Tragens des Kreuz-zeichen für keineswegs angebracht, halten nichts von einem 'Kreuzzug' im christlich guten Sinne, gradeso, als glaubten sie nicht mehr an die dem Kaiser Konstantin gegebene Verheissung: In diesem Zeichen, dem Kreuzzeichen, wird gesiegt.. Sehen wir Ordensschwester in ihrer Tracht, handelt es sich zumeist um Afroasiatinnen, die uns entsprechend beschämen müssen Das Kräfteverhältnis ist niederwerfen: Frauen im Zeichen des Kopftuches sind inzwischen so häufig wie Frau im Kreuzzeichen selten. Begrüsse ich Theologen, die mir bekannt als Priester, mit 'Grüss Gott' antworten die mir regelmähsig mit geradezu konstanter Bosheit mit 'Guten Tag', als

wollten sie sagen, wir können auch ohne Gottes Segen einen guten Tag erleben. Ob dieser noch zu erwarten steht, wenn die Partei des Antikreuzes gesiegt hat, bleibt abzuwarten. Für diese Interesselosigkeit der ehemals christlichen Abendländer gilt das Wort Christi aus der Geheimen Offenbarung: "Wärest du doch heiss oder kalt, da du lau bist, spuck ich dich aus!" Wenn es irgendwo auf der Welt 'Laumänner' gibt, dann hierzulande im Abendlande. Das allerdings kann böse Folgen haben, vergleichbar z.B. der Appeasementpolitik dem Antichristen Hitler gegenüber, mit welcher Verständigung um des lieben Friedens willen der Friede tödlich gefährdet wurde und denn ja auch mit all ihrer vorgetäuschten Konkordanzpolitik elend in die Brüche ging. .

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich: Als die Gottmenschenmutter Maria geruhte, in des Saarlandes Marpingen zu erscheinen und an unsere Landsleute dringend appellierte, sich der 'Abtreibungs'praktiken zu enthalten, dabei auf ein Strafgericht verwies, das sogar zur Höllenstrafe reichen könne, da erschien die Mutter Jesu Christi im Gefolge von Heiligen, die übrigens die Partialwahrheiten adventistischen Heidentums bekräftigen, die über eine Vielzahl von Göttern und Göttinnen, was ja ebenfalls erfolgte mit der Offenbarung der Dreifaltigkeit Gottes, die den allzu starren Monotheismus auflockerte. Im Gefolge Mariens war u.a. die Jeanne d'Arc, die gebürtig aus dem Marpingen nahegelegenen Domremy. Der Schreibende fuhr mit seiner Frau Retourkutsche, fuhr mit ihr dreimal nach diesem Geburtsort der Heiligen. Als wir zurückfuhr nach Bonn, ging meine Frau in der Stadt Brot einkaufen, während ich am Bahnhof mit dem Gepäck stehen blieb. Da kam ein guter Bekannter - ein gläubiger evangelischer Christenmensch - des Weges, begrüßte mich freundschaftlich, um auf den Bahnsteig zu gehen. Am selben Abend traf ich ihn erneut, um aufzustauen, als ich von besagtem Bekannten gefragt wurde: wieso können Sie sich verdoppeln. Wieso? Nun, als ich auf dem Bahnsteig stand, fuhr ein Zug ein, der mit Soldaten, die von einer Militärwallfahrt aus Frankreichs Marienerscheinungsstätte Lourdes zurückkamen. Bevor der Zug weiterfuhr, tauchten Sie plötzlich am Fenster auf, nickten mir zu, grüssten empfatisch, indem Sie ein KREUZ von ihrer Jacke nestelten und es mir zeigten, indem Sie das Kruzifix siegesbewusst hochhoben, so als solle zu verstehen gegeben werden: In diesem Zeichen wird gesiegt, in diesem Kreuzzeichen! Das war insofern auch beziehungsvoll, wie ich ja gerade zurückkam von dem Besuch der Jeanne d'Arc, die durch den Erzengel Michael in den Kampf geführt wurde. Diese heilige Johanna siegte, um darüber auf dem 'Schlachtfeld' zu sterben, auf dem grausigen Scheiterhaufen. Immerhin, sie war die wohl berühmteste Grals-Ritterin, die sich die Auszeichnung eines echten Ritter-Kreuzes verdient hat. Sie hätte eigentlich alles,

um Schutzpatron des Abendlandes zu werden, soweit dieses noch christlich ist. Der Bekannte pflichtete mir bei, als ich argumentierte, ich hätte unmöglich dieser Militär am Fenster des Wallfahrtszuges gewesen sein können, da er ja kurz vorher mich vor dem Bahnhof bei meinem Gepäck stehen sah. - Allerdings fragte ich mich schon: was eigentlich soll diese 'Aufforderung zum Kampf'? Das Ereignis liegt etwelche Jahre zurück. Damals bewegte uns hierzulande noch nicht die Sorge vor Radikalismus irregeleiteter islamischer Fanatiker. Heutzutage warnen die Geheimdienste, nicht selten dringlich. Nicht ohne Grund bzw. Abgrund. Erinnerung sei daran, wie jener Personenzug in Köln einen besonders guten Schutzengel gehabt haben muss, in dem Koffersprengstoff untergebracht war, der nur durch den glücklichen Zufall eines technischen Defekts nicht zur Explosion gebracht wurde. Der nicht losgegangene Schuss war auf seine Weise so etwas wie ein Warnschuss vor den Bug. Um ein ganz Weniges hätte es ein fürchterliches Blutbad absetzen können, analog einem solchen auf einem spanischen Bahnhof, wo der infernalische Anschlag leider erfolgreich war. Bei den Terroristen handelte es sich um junge Männer aus dem Libanon, die sich für dieses ihr verruchte Tun ausdrücklich auf ihren militanten Islam beriefen. Wenn die Moslems heftige, wohl auch nicht unberechtigte Klagen führen über Brutalitäten früherer sog. 'Kreuzzüge' - die in Wirklichkeit ein Vorspiel zum späteren imperialistischen Kolonialismus waren - so sind Antikreuzzüge nicht minder verwerflich. Wir haben schon Anlass, uns zu fürchten vor der Gefahr eines islamischen Imperialismus, wie ihn z.B. die Griechen - als entscheidend wichtige Träger unserer weltbewegenden abendländischen Kultur - 400 Jahre lang zu erdulden hatten. Der Kampf zwischen Hannibal und Skipio setzt sich fort. Unsere 'Abtreibungs'praktiker leisten gründlich-abgründliche Vorarbeit, was sie nur können, wenn Menschen in jener persönlichen Freiheit versagen, an die die Gottmenschenmutter Ende 1999 in des Saarlandes Marpingen direkt 'flehentlich' appelliert hatte, weithin wohl umsonst. In welchen Zug sollen wir uns setzen, um uns abzusetzen, wenn das Verhängnis losgehen bzw. losfahren müsste? Wohin fährt uns der Zug der Zeit, wohin geht die Reise? Friedlicher Austausch unserer über Jahrtausende gewachsenen Kulturen wäre möglich - aber nicht minder kriegerisch-blutiger, entsprechend zerstörerischer. Noch hängt alles in der Schwebe Christi Missionsauftrag gemäßs betreibt die christliche Kirche Mission, ist also darauf aus, nicht nur wie heute stärkste Religion der Erbsündenwelt zu werden, sondern Weltreligion, wie das vom christlichen Fundament her gefordert ist; denn wenn Gott als der Absolute Mensch wird, muss er konsequenterweise weltweit, zuzuguterletzt weltallweit den Absolutheitsanspruch erheben und vertreten lassen, selbstredend nur durch Appell an

Freiheit, nicht gewaltsam, wie es der Islam von seinem Fundament her mit Proklamation eines sog. 'heiligen Krieges' fordert. Beachtlich, wie der Islam die Gottheit und damit die Absolutheit des Menschensohnes Jesu Christi ablehnt, daher also auch den christlichen Absolutheitsanspruch der Liebe und Gerechtigkeit, um andererseits selber den Absolutheitsanspruch geltend zu machen und seine Anerkennung erkämpfen zu wollen, wie es dem Islam also ebenfalls ums Absolute geht. Wo's ums Absolute geht, kann es zuletzt im wirklich Fundamentalen neben dem toleranten Sowohl-als-Auch prinzipiell nur ums Entweder-Oder gehen. Dieser unheimliche Konflikt zwischen den Weltreligionen sowohl als auch zwischen deren einzelnen Konfessionen - wie z.B. zwischen Sunniten und Schiiten, zwischen Katholiken und Protestanten - zugehört dem Verhängnis, den der Fluch göttlichen Strafgerichtes über die Menschheit verhängte, der dementsprechend ausstehen, wenngleich mit Menschenkraft allein unmöglich zu bewältigen ist. Selbsterlösung ist so zum Scheitern verdammt wie sozialpolitische Versuche, uns den Himmel auf Erden zu verschaffen, um uns regelmäßig die Hölle auf Erden zu verschaffen, erst unter Stalin, dann unter Mao, zurzeit unter Nordkoreas Diktator. Selbsterlösung muss unweigerlich scheitern, daher nur das Sühneopfer des Mensch gewordenen Gottes als Kreuzessklave Erlösung erwirken kann. Bezeichnenderweise vollzog sich dieses gottmenschliche Sühnewerk im Bereich des Hochreligions. Als der Hohepriester, der damalige Papst, Jesus verurteilte mit der Begründung, es sei besser, dass ein Mensch stürbe als das ganze Volk., das Menschevolk, kommentierte das der Evangelist Johannes: "Das profetezte er nicht aus sich, sondern weil er in jenen Tagen Hohenpriester war", also kraft seines an sich gnadenreichen Amtes. Damit sehen wir uns verwiesen auf den erbsündlich bedingten Konflikt zwischen Amt und Amtsträger, im Bereich des Christlichen: zwischen Heiliger Kirche und Kirche als jenem Menschenwerk, das ein Martin Luther als weithin des Teufels erklärte, keineswegs zu Unrecht. Das alles sind, wie betont, schlimme Folgen des Erbsündenverhängnisses, das nur der gottmenschliche Weltallerlöser bannen konnte - womit aber nachfolgend Christenmenschen lt. Paulus "das Wenige nachholen dürfen, was an dem an sich einzig genügsamen Erlösungswerk noch aussteht", womit wir Miterlöser von des Welterlösers Gnaden werden dürfen, sogar sollen. Dieses Miterlösungswerk ist alles andere als leicht zu tätigen. Aber es wurde indirekt immer schon abverlangt, und zwar auch und insonderheit sogar von den besonders religiös veranlagten Menschen in aller Welt. Es ist zu wiederholen: in der Erbsündenwelt ist ein Wert umso gefährdeter, umso schlimmeren Entartungen ausgeliefert, je wertvoller er ist. Der religiöse Wert, der sich aufs Absolute bezieht, ist der absolut grösste, durchaus

auch der gefährdetste. Prototypisch dafür steht, wenn der gottmenschliche Menschheitserlöser Opfer besagter Entartungsmöglichkeiten des Religiösen wurde, priesterlicher Willkür verfiel, um damit mit seinem Erlösungswerk dort anzusetzen, wo's am nötigsten, weil am wurzelhaftesten, am auserwähltesten war. Hierhinein fügt sich der schmerzvolle Kampf zwischen Religionen und Konfessionen. Wie der auszustehen, darauf verweist uns bezeichnenderweise ein Zentralgebot Christi: "Liebet eure Feinde!", was ja nun wirklich alles andere als leicht fällt, als Beitrag zur Miterlösung nur durch des Erlöser überreiche Gnadenhilfe gelingen kann. Bis diese Miterlösung zum Ziel kommen darf, müssen wir uns mit Geduld und Zähigkeit wappnen, vor allem mit christlicher Liebe.

Jesus Christus hat eindeutig seine Gottheit betont und Absolutheitsanspruch geltend gemacht, hat ebenfalls nachdrücklich gewaltsame Missionierung so verboten, wie er das politische Messiasium sich verbat. Unter diesem Blickwinkel ist es zu sehen, wenn er angesichts ihm zuteilwerdender Ablehnung 'Strafgericht' androhte, nicht ohne dabei über das ihn ablehnende Jerusalem so in Tränen auszubrechen, wie er sich andererseits auf seinem Kreuzweg die aus blosser sentimentaler Gefühlsansteckung resultierenden Tränen von Frauen verbat. Die Tränen des Gottmenschen sind Beweis jener Liebe, deretwegen der göttliche Schöpfer Geschöpf wurde, sogar bereit war, das einzig zulängliche Sühneopfer zu zelebrieren, wie sie andererseits vergossen werden müssen, weil göttliche Gerechtigkeit Tribut entrichtet werden muss, nicht zuletzt durch apokalyptisches Strafgericht. Der Profet warnt vor dem Gericht, um - wie z.B. echte Marienerscheinungen - um Verurteilung zu verhindern, Freispruch zu bewirken, wie beides in der Macht der Gerichtes steht. ///

Den Abschluss der Erscheinungen in Marienfried bildet ein Preisgesang der Engel auf die Allerheiligste Dreifaltigkeit, dessen Qualität es dem Bischof Rudolf Graber besonders angetan hatte. Lies dazu meine Analysen! Hier interessiert: Eine der Anrufungen auf Gott-Vater spricht von dem "furchtbar gerechten Richter- Immer gütiger barmherziger Vater". Das liegt voll und ganz auf der Linie der Offenbarung durch Jesu Christi, der von sich sagen konnte: "Wer mich sieht, sieht auch den Vater... Ich und der Vater sind eins.". Nur aus der im Preisgebet angedeuteten unzerreissbaren, auf Ausgleich hin angelegten Polarität von Gerechtigkeit und Liebe können wir versuchen, das Elend unserer oftmals, wenn nicht sogar zumeist hochtragischen Welt verständlich zu machen. Plato verweist in seinem bis heute weltberühmten Höhlengleichnis auf diese unsere Welt als eine einzige Höhle, wir können auch sagen: als auf ein Gefängnis, das nicht selten ein Zuchthaus ist,

wofür die eigens sog genannten Strafanstalten nur Spitze des Eisberges sind. Es ist also eine Welt, die offensichtlich der Verurteilung durch ein Strafgericht verfallen, daher wir oftmals von einer 'Hölle auf Erden' sprechen müssen, eine eben, die unschwer als analog angesehen werden kann einer Hölle in der jenseitigen Hölle selbst, um freilich eben damit vor der ewigen Verdammnis warnen und nicht selten wohl auch retten zu können. Allein schon die Beschaffenheit dieser unserer Welt demonstriert: Wo immer Geschöpfe sich schuldig machen, ist Sühne vonnöten, um vor Gottes Angesicht bestehen und auf den Himmel hoffen zu können. Die Ursünde der paradiesischen Stammesheit muss ungeheuerlich, schier unverzeihlich gewesen sein - 'unverzeihlich', wenn der Eingeborene Sohn des dreifaltigen Gottes sich in seiner göttlichen Liebe nicht bereitgefunden hätte zu jenem Sühne-opfer, das einzig und allein - wie es in der Botschaft Marienfrieds ebenfalls heisst - "die Welt das Erbarmen des Vaters finden lassen konnte". Gott ist die Absolutfreiheit in Person, was hier bedeutet: er hat die Freiheit der Wahl, und zwar echte Wahlfreiheit, daher es nicht gegen Gottes Gerechtigkeit verstossen hätte, hätte der göttliche Sohn sich nicht zur Menschwerdung bereiterklärt, zu einer Menschwerdung, die sogar zur Erniedrigung jenes Kreuzestodes führen musste, die bis heutigen Tags das Unverständnis der alten Israeliten und der Moslems finden lässt, welches Unverständnis sich artikulierte in jenem Streitfall, der uns im voraufgegangenen zu beschäftigen hatte. Aber, wie betont: wie "furchtbar gerecht" Gottvater ist, daher hienieden immer wieder der himmel-schreiende Ausruf erfolgt: "Warum lässt Gott das zu?!" das beweist unser Erdenleid, das um Theodizee bemühte Theologie beschäftigen muss. Beachten wir in diesem Zusammenhang: das vermag bezeichnender Licht auch zu werfen auf die Lösung des strittigen Problems, ob uns - jedenfalls uns Menschen in Mehrheit - nach dem Tode ein jenseitiger Läuterungsort erwartet oder nicht. Gemähs dem Ausgeführten dürfte unschwer einleuchten: wie unzertrennbar Schuld und not-wendige Sühne zusammengehören, beweist uns unser Erdenleid buchstäblich auf Schritt und Tritt, beweist uns die unvorstellbare Grösse des gottmenschlichen Sühneopfers, das unverzichtbar war, obwohl der Gottmensch am Ölberg gebetet hatte: Vater, wenn es möglich ist, lass den bevorstehenden Leidenskelch an mir vorübergehen! Wenn nun Menschen, z.B. nicht wenige unserer politischen Täter, die zu Untätern entarteten, jene Schuld wiederholen, die uns zur Erbsündentragödie verurteilen musste, wenn diese, erfolgt deren echte Reue, Gott trotz allem erfahren dürfen als "immer gütigen-barmherzigen Vater", dann liegt es in der Konsequenz dieses ungemein gestrengen Vaters, Sühne zu verlangen, zumal dann, wenn die Umkehr erst kurz vor dem Tode eintrat. Die Lehre vom Fegefeuer erscheint mir

mitzugehören zum Vernünftigsten und Selbständigsten unserer Welt. Sie ist geradezu ein Gebot der Logik für den, der an Gott und Freiheit und Unsterblichkeit glaubt, zumal für einen gläubigen Christenmenschen. Wenn übrigens der Islam lehrt, besonders verdienstvolle Menschen, die ihr Gut und Blut für Gott aufzuopfern bereit, die also heroisch sind, dürften auf sofortigen Einzug in den Himmel hoffen, liegt darin die Einsicht über eine Wertabstufung, entsprechend der von wert- oder weniger wertvoll, was erst recht gilt, nehmen wir den Glauben an jenseitige Hölle so mithinzu, wie es die Moslems besorgen. Wo aber Wert- und entsprechende Gradabstufungen, da kann der Glaube an einen jenseitigen Läuterungsort so fern nicht sein.

Erwähnenswert ist noch in diesem Zusammenhang: zu den seit alters geläufigen Gottes- und Unsterblichkeitsbeweisen zugehört der axiologische Aufweis, der abhebt auf den sinn-vollerweise unbedingt zu erhoffenden Ausgleich der Gerechtigkeit nach dem Tode, auf einen Aufweis, der, wie I. Kant betonte, hienieden selten nur anzutreffen ist. Dem ist gewiss beizupflichten, hinzuzufügen: auch hier also gewahren wir den notwendigen Ausgleich, der sich regelt nicht zuletzt nach Maßgabe von Schuld und Sühne, z.B. durch eine jenseitige Läuterungsstätte; denn wo Streben nach 'Gerechtigkeit', da ist Streben danach, dem Unrecht zu begegnen, der gerechten Sache im Kleinen wie im Grossen zu ihrer berechtigten Anerkennung zu verhelfen, was einschliesst: sündige Ungerechtigkeit ist zu beseitigen, was hinauslaufen muss auf die Berechtigung des Prozesses von Schuld und Sühne, zuletzt über den Tod hinaus, ja gerade über den Tod hinaus, da in diesem Leben die wahre Gerechtigkeit eben nicht zu ihrem Recht zu kommen pflegt, z.B. deshalb nicht, weil sie oftmals im bloss Formalistischen stecken bleibt muss, das 'Schuldprinzip' ausklammert, Hier liegt 'auch' die Domäne all unserer Gerichtswesen, das besorgt sein soll um Wahrung eines Rechts-Staates, der den Unrechtsstaat ablehnt, was zuguterletzt hinausläuft auf den Kampf zwischen dem christlich-augustinischem Gottesstaat und dem Engelsstaat, wir sollten vielleicht besser sagen: dem Engelstaat und Teufelsstaat; denn mit der Gegenüberstellung von Gottes- und Teufelsstaat können wir Gefahr laufen, Gott und den Teufel auf eine Stufe zu stellen, blasfemischerweise die Dualität zwischen Grund und Abgrund, zwischen Gut und Böse ins Göttliche hineinzuverlegen. In Wirklichkeit besteht absolutunendlicher Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpfen, erst recht zwischen göttlicher Art und abgefallener teuflischer Unart. -

Bleibt noch zu erwähnen: Wie Kant sicherlich zutreffend betonte zugehören einander die Trinität von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, auf die es sinnvollerweise zu vertrauen gilt. Ich hoffe, in Gottes absolutunendlicher Überweltlichkeit überleben zu dürfen, hoffe auf jene

persönliche Unsterblichkeit, ohne die keine ausgleichende Gerechtigkeit vollendet genug platzgreifen kann, um damit vertrauensvoll abzuheben auf jene Freiheit von Menschen, die ebensowenig wie Gott und Unsterblichkeit mathematisch stringent zu beweisen, nur zu beglaubwürdigen ist, wenngleich durchaus glaubwürdiger als die Argumentation der Atheisten. Gott nun ist die absolute Gerechtigkeit in Person, der daher als absolut zutreffender, weil allwissender Richtergott anzuerkennen ist, als der, der allmächtig genug, seiner Allwissenheit gemäß zu richten; wie er nur allwissend sein kann, weil er allmächtig ist, nur allmächtig sein darf, weil er allwissend und absolut unfehlbar ist. Daraus folgt: ich kann nur nach Maßgabe meiner Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit gerichtet werden, war ich 'frei' genug, mich zwischen diesen zu entscheiden, zu votieren zwischen Engel und Teufel, wozu ich imstande und direkt verpflichtet, weil ich als Geschöpf auf Freiheit hin angelegt, also selbstverantwortlich war, um damit den Kriterien von Schuld und Sühne unterworfen zu sein. Unaufsprengbar erweist sich der innere Zusammenhang der Dreifaltigkeit von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit.

B) KURZBESUCH DES BELGISCHEN WALLFAHRTSTORTES BANNEUX

Als wir unlängst in Pützchen waren, fiel meiner Frau Blick auf den Aushang vor der Kirche, der verwies auf eine Tagesfahrt nach Belgiens Marienerscheinungsstätte Banneux. Eingedenk früherer sicherlich bemerkenswerten Erfahrungen entschliesse ich mich zur Teilhabe. Auf Festtag Christi Himmelfahrt fahren wir in aller Frühe los. Die Teilnehmer rekrutieren sich vor allem aus dem Vorgebirge, die von Bonn aus abgeholt werden. Bei dieser Gelegenheit durchfahren wir viele schmucke Dörfer, die mir bislang kaum, wenn überhaupt, bekannt waren. Die eigentliche Fahrt über Aachen nach Banneux verläuft im Vergleich dazu ziemlich schnell.

Glücklich angekommen in Banneux werden zunächst Erinnerungen wach, z.B. daran, wie wir vor etwelchen Jahren zu Dritt nach Banneux fuhren, während der Auffahrt zur Höhe dämonische Stimmen im Autoraum aufkamen mit der Aufforderung: "Fahrt nicht nach Banneux, fahrt nicht nach Banneux!" Selbstredend fuhren wir trotzdem, schliesslich gerade deshalb wacker weiter. In Banneux begaben wir uns als erstes zum Gottesdienst in einer der Kirchen. Auf dem Weg dorthin wurde plötzlich die Mitpilgerin aus unserer Mitte entrückt: war wie vom Erdboden verschluckt, wie ins Nichts aufgelöst. Ich war entsetzt, verschaffte mir Luft, indem ich laut nach der Mitpilgerin rief, einige Zeit, daher sich Pilger in der Kirche selbst - Pilger/innen, die drinnen in der Kirche mein angestregtes Rufen von draussen gehört hatten, um sich nun ein wenig unwillig umzudrehen. Nach einer Weile sah ich, wie die Entrückte wie aus dem Boden herausgeschossen kam, sich hochzog an einem Stein. Als ich den heute erneut besichtige, sehe ich genauer hin, bemerke, wie dieser, wie früher vermerkt, kein Felsgestein war, vielmehr ein grösseres Viereck, das sie hier zu

einer Art Denkmal geschichtet und versehen haben mit den Ausrufen der Elisabeth, als diese ihre Verwandte Maria begrüßte und mit Worten unsterblicher Gültigkeit selig pries. Wenn sich die Mitpilgerin nun daran hochzog, war das symbolisch genug, dafür nämlich, wie die Gottmenschenmutter tätig sein darf als Gnadenvermittlerin "an Christi statt", wie St. Paulus das von der Vermittlungstätigkeit der Apostel und so auch deren Nachfolgern beansprucht hatte. Wenn die Mitpilgerin sich an besagtem Stein - der wie Vollendung des 'Steines der Weisen' - hochziehen konnte, glich sie Petrus auf dem See. Als Petrus mit Apostelkollegen im Boot den gottmenschlichen Herrn auf dem See herankommen sah, fasste er Mut, fragte an, ob er es Christus gleichtun, quasi "an Christi statt" ebenfalls übers Wasser wandeln dürfe. Derr Herr Jesus gab die Erlaubnis. Petrus konnte sich aufmachen, kam vorwärts, bis ihm der Schlangenbiss des Zweifel dazwischen kam. Im gleichen Augenblick drohte er abzusaufen, wäre es auch, hätte ihm sein Meister nicht die rettende Hand entgegengestreckt und hochgezogen. Es ist halt alles andere als leicht, Apostel zu sein "an Christi statt". Christus selber sagte nicht von ungefähr seinen Aposteln "ohne mich könnt ihr nichts tun". Der Mensch gewordene Gottessohn ist zwar der einzig heilskräftige "Mittler", doch er war so gütig, seinen Mitarbeitern Anteil zu schenken an seine Gnadenvermittlung, eben "Apostel zu sein an Christi statt". Doch nun zeigt der dem Petrus widerfahrene Vorfall auf dem Meer, wie ohne Jesu Christi übermächtige Gnadenvermittlung Christenmenschen ihre jeweilige Art von Gnadenvermittlung, sei diese priesterlicher oder anderer karismatischer Art und Weise, unmöglich gewachsen sein können, denn auch unweigerlich schlimm versagen, mangelt es an genügender Bindung zu Christus, sind sie nicht echt christlich genug, dabei mehr schaden als nutzen können usw. - Was nun die Mitpilgerin anbelangt, die aus ihrer jenseitigen Entrückung zu uns zurückkehren konnte, weil die Mutter Christi ihr 'gnadenvermittelnd' genug war, ihr zum Rettungsseil zu reichen, so konnte diese unsere Wallfahrerin sich im nachhinein nicht erinnern, wohin es sie so verschlagen hatten, wie wir, der Mitpilger und ich, des Zeugen gewesen waren. - Anders verhielt es sich mit einem anderen Mitmenschen, der vor meinen Augen aus seinem Gespräch mit mir herausgerissen wurde, entrückt war, was mich wiederum ein wenig den Kopf verlieren, hilflos durch die Räume laufen und nach dem Entrückten rufen liess. Als der nach geraumer Weile wiederkam, stand er mitten unter uns, sprach über das, was er gesehen hatte, sprachs völlig in Trance, wobei er sich später ebenfalls an nichts mehr erinnern konnte, auch nicht an das bei seiner Rückkehr Ausgesagte: Er sah den weltberühmten Komponisten Richard Wagner in nicht gerade beneidenswerter, sogar Entsetzen erregender Position. Der Kritiker mag einwenden: de morui nil nise bene, nichts über die Toten gesagt, es sei denn Gutes. Doch das könnte nicht gerade Grundsatz z.B. unserer Geschichtsforschung sein. Neben anderen Entrückungen erlebten wir eine im Marienwallfahrtsort Altöttingen. Das war das einzige Mal mit sofortiger Rückerinnerung: Er sei Zeuge gewesen von Martin Luthers Aufnahme in den Himmel. -

Es werden mir also in Banneux Erinnerungen wach, die mir persönlich keinen Zweifel erlauben, es

hier mit einer echten Gnadenstätte zu tun zu haben.

Banneux erschien mir immer schon beachtenswert, weil dort auf Jahr und Monat genau der Machtübernahme Hitlers, Januar 1933, die Erscheinung platzgriff, die Banneux zum bedeutendsten Wallfahrtsort Belgiens werden liess - wie es auch heute am Himmelsfahrtstag dort von Besuchern nur so wimmelt. Immer schon stutzte ich auf, als ich die Worte der dortigen Erscheinung hörte: "Ich bin die Mutter des Messias, Mutter Gottes", was aus der Rückschau sagen lassen muss: Nicht der gottlose Pseudomessias Hitler, der nach anfänglich erfolgreichem Blendwerk unsägliches Leid über sein Land wie überhaupt über die Welt, vor allem die des Abendlandes brachte. Es musste das Christuswort gelten: Auf mich, der ich mich auf meinen Himmlischen Vater berufe, hört ihr nicht, aber wenn der Antchrist kommt, der Sohn des Verderbens, der sich selbtherrlich auf sich selbst beruft, dem liegt ihr anbetend zu Füßen. Das gilt nicht nur für Jesu Christi jüdische Landsleute, das gilt fürs ganze Erdenvolk, für die die Juden beispielhaft stehen, im Guten wie im Schlimmern. Und was muss die Zukunft bringen, wenn diese Geltung fort dauert? Wenn z.B. der Sohn des Verderbens als Vollendung alles dessen, was wir Um- und Besessenheit heissen, sogar ein Mensch gewordener Teufel wäre? Ich möchte es nicht erleben!. Es persönlich nicht miterleben zu brauchen dürfte ich denn ja auch Chancen haben. Als ich in Banneux vor der Erscheinungskapelle stehe, sage ich mir: In den Jahren der Besuche zuvor war ich noch jung, bin inzwischen älter geworden, sogar alt, werde im November 83. Was das nicht zuletzt heisst? Wenn hier in Banneux tatsächlich in Apologie unseres christlichen Glaubens die Mutter des gottmenschlichen Messias und allein zulänglichen Weltallerlösers erschien, erscheint sie demnächst auch mir - und zwar nach meinem Tode, bis zu dem hin es für einen 83jährigen ja nicht mehr weit hin sein kann. Schmunzelnd sage ich Marianne: Lassen wir uns überraschen! Selbstverständlich nicht meine Wenigkeit allein. Leben Milliarden Menschen auf Erden, leben hier Milliarden Todgeweihte, Gott sei Dank Milliarden und Abermilliarden auch, die auf Einzug in jenes himmlische Paradies hoffen dürfen, aus der Maria herkam, sich hier als profetische und priesterliche Stellvertreterin ihres Sohnes, um sich "an Christi statt" zu zeigen, als entsprechend unvergleich einmalig besondere, als höchstbegnadete Christin, der bedeutet werden durfte: Du bist ausgezeichnet unter allen Frauen, "der Herr ist mir Dir", so gewiss auch mit denen, die sie um des Herrn willen wertschätzen.. In diesem Sinne hat sie sich in Norddeutschlands Heede vorgestellt als " "Königin des Weltalls und der Armen Seelen" im Läuterungsort."

Immer wieder hat es mich begeistert, als ich las: die Bitte um ein Wunder beantwortete Maria hier in Banneux mit: "Glaubet an mich, und ich werde an euch glauben". Im Volksmund sagen sich liebende Menschen: 'Ich glaub an Dich', an Deinen guten Kern', wie freilich auch nicht selten: Ich halt nichts von dir, ich glaub nicht an dich, was auch gilt für unser Vertrauen oder unüberwindbares Misstrauen gegenüber Führungskräften in Kirche und Staat usw. Wenn ich nun glauben soll, Maria glaube im guten Sinne an mich, darf ich schon glauben, sie sei hier wirklich erschienen, um der Beglaubürdigung unseres christlichen Glaubens dienlichzusein, darüber hinaus: sie sei tatsächlich

als Himmelsköigin jene 'Jungfrau der Armen', als die sie sich hier in Banneux vorstellte. Freilich, die Glaube an Maria wurde beiunzulande nach dem II. Weltkrieg sistematisch abgebaut, in konsequenter Folge des Schwundes des Glaubens an jene Gottheit Christi, von dem her sich die weltallweite Sonderstellung Mariens und deren entsprechende Verehrung allein begründen lässt, wie dann im Wechselspiel gläubige Marienverehrung dazu angetan, unsere gläubig hoffnungsvolle Liebe zu Christus zu stärken.

Anderswo mag es mit der christlichen Marienverehrung besser bestellt sein. Es ist direkt auffallend, wie viele Afrikanerinnen und Afrikaner hier zu sehen sind, unentwegt scharenweise in Bussen angefahren kommen. Ich frage mich, wo die herkommen. Etwa weil der Kongo einmal belgische Kolonie? Das ist es nicht. Nachfrage ergibt: sie kommen aus dem relativ nahegelegenen Holland, wo sie freundliche Aufnahme fanden. Weil sie Kopftücher tragen, meint Marianne zunächst: das sind Moslems, was ich denn doch in Frage stelle. Als Marianne selber einmal sich mit Kopftuch ausgestattet in der Bahn sehen liesss, fragte ich sie schmunzelnd, ob sie inzwischen Muslimin geworden. Früher war das Kopftuch auch beiunzulande häufig zu sehen, ja die Schönstätter Maria mit ihrem Kind auf den Armen zeigt sich mit Kopftuch. Im übrigen überraschte es mich zu hören, die Moslems verehrten Maria. Sie glauben in Tatsache nicht an Christus, aber an seine Mutter. Ja, ausgerechnet Mohammed glaubte an Mariens Jungfraugeburt, an die viele, vielzuviele Theologen hierzulande nicht mehr glauben mögen. Hier liegt gewiss ein Ansatzpunkt zur Ökumene.

Abends glücklich wieder daheim angelangt, verfolge ich M. Illners Fernsehdiskussion, die sich um das Grundgesetz des Bundesrepublik Deutschland dreht, das 60jähriges Jubiläum feiert. Was ich vermisste? Den Hinweis: wenn des Grundgesetzes Kardinalforderung nach Menschenwürde und entsprechenden Menschenrechten Genüge getan werden soll, geht das nur, wenn für echte soziale Gerechtigkeit und Eigentumsverteilung gesorgt wird, wenn sich also die vielbeklagte Schere zwischen Armen und Reichen nicht immer krasser öffnet. Die aus der Menschenwürde erfließenden Menschenrechte sind heutzutage bedroht, wenn besagter Unterschied immer stärker und entsprechend verhängnisvoller wird. Wenn in den 60 Jahren Bundesrepublik relativer sozialer Friede herrschte, dementsprechend die Forderungen des Grundgesetzes bereitwillig hingenommen wurden, dann eben, weil die soziale Not sich beiunzulande in Grenzen halten konnte. Wenn wir aber vorhin in Banneux lasen, wie die Gottmenschenmutter sich vorstellte als "Jungfrau der Armen", die ineinem betonte, "sie sei gekommen, das Leid zu lindern", ist damit offensichtlich nicht zuletzt jenes Leid gemeint, das als 'Armut' von Kindsbeinen an der meisten Menschen bittere Not, sind damit nicht als Letzte jene Politiker angesprochen, die sich um echt christlich orientierte Sozialpolitik bemüht zeigen. Stellte die "Jungfrau der Armen" sich bezeichnender Weise im Januar 1933 ebenfalls vor als die Mutter des einzig zulänglichen und entsprechend wahren Messias, erfolgte damit warnender Hinweis auf den Pseudomessias, der sich im nahegelegenen Deutschland anschickte zu einer Machtergreifen, die sich nur allzubald als

Gewaltergreifung erwies. Es war solch fatale Entwicklung nur möglich aufgrund bzw. auf Grund voraufgegangener unsäglichen 'Armut'. Hitler kam zur Regierung, weil wir 'arm dran waren' daher sich empfehlen konnte als der Retter in der Not, von dem anfangs noch nicht abzusehen war, er bescherte uns die grösste Not. In Wirtschaftswunderzeiten vergangener Jahrzehnte wäre das Aufkommen eines Hitlers undenkbar gewesen. Armut macht eben verzweifelt und lässt nach dem rettenden Strohalm greifen, daher es eben wichtig, das Leid der Armut nach Menschenkräften so zu lindern, wie es "die Jungfrau der Armen" uns anempfiehlt. Jedenfalls zeigte sich spätestens im Katastrofenjahr 1945, wie angebracht es war, wenn Maria sich 12 Jahre vorher vorstellte unter dem Titel "Jungfrau der Armen." Und wie ist es in Zukunft bestellt? Die Fernsehdiskussionen und Radiokommentare beschäftigen sich laufend mit der ausgebrochenen 'Weltfinanzkrise', die gewissenlose Brutalegoisten heraufbeschworen haben, ohne die geringste Rücksicht z.B. auf hiesige "Jungfrau der Armen", deren Titel allein schon soziale Gerechtigkeit anmahnt. Wird solche Gerechtigkeit postuliert, war bislang prompt der Vorwurf der 'Neid'debatte zur Hand, war die Rede von dem Neid der Besitzlosen, was immer schon geltend gemacht wurde auch von gehässiger Kritik an Jesu Christi Bergpredigt. Aber wenn in den Jahren des Wirtschaftswunders das Ressentiment der Menschen auf Sparflamme blieb, obwohl immer schon krasse Besitzunterschiede bestanden, beweist das, wie es mit dem Neid der Menschen, die froh waren, sich sattessen zu können und ein eingermahsen gediegenes Dach über den Kopf zu haben, wie es damit so schrecklich weit nicht her war. Und wenn ein Mensch, dem Hungertod droht, im Namen der Gerechtigkeit auf Hilfe pocht, dann müssen wir doch gerechterweise im Sinne christlicher Nächstenliebe geltendmachen: ein solcher Mensch ist kein Neidbold. Im Namen von Menschenwürde und damit verbundenem Menschenrecht ist rechtens, um was er bittet - wie denn auch die Seligpreisungen der Bergpredigt Christi nicht Produkt des Neides sind.

In der Botschaft von Marienfried heisst es: Die grosse Schar würd an dieser Botschaft Anstoss nehmen, aber es sei eine kleine Schar da, die sie "richtig verstehe und auswerte". Das lässt mich zurückdenken an meinen heutigen Banneux-Besuch. Dort konnte es auf den ersten Blick erscheinen, als hätten sich ungewöhnlich viele Menschen eingefunden, doch wenn wir diese in Vergleich setzen mit der Mehrheit hiesiger Menschen, relativiert sich die Schar derer von Banneux auf ein Minimum. Freilich kann es sich bei betenden Menschen um jene Elite handeln, die in der Geschichte, nicht zuletzt der Heilsgeschichte, sich als ausschlaggebend erwiesen. Das gilt auch dann, wenn z.B. heutzutage die überwältigende Mehrheit der Menschen von echt christlicher Ausrichtung nichts wissen will, z.B. 'Abtreibung' als blosses Verhütungsmittel ansieht, deren Praktizierung als das Selbstverständlichste von der Welt praktiziert und entsprechend bagatellisiert wird. Niemand Geringerer als der Herr Jesus Christus sagte bereits: weit und breit ist der Weg, der ins Verderben führt, die überwältigende Mehrheit geht ihn, um sich im Abgrund wiederfindenzumüssen, z.B. dem des Trümmerdeutschlands bzw. des Trümmerabendlandes von 1945. Während der heutigen Anfahrt nach Banneux dachte ich z.B. Wenn es in Fatima 1917 hiess,

neuer Krieg sei Folge des Strafgerichts über Verbrechen, welcher Weltkrieg denn ja auch ausbrach, so fragen wir uns, was denn so 'verbrecherisch' gewesen sei. Darauf lässt sich auf Anhieb keine befriedigende Antwort kommen - aber wenn in unserem Land die Mehrheit der Menschen sich schweigend abwandte, nicht auf die Barrikaden ging, als von Staats wegen regelrecht Hatz auf wehrlose Menschen gemacht wurde, als in der sog. Reichskristallnacht die Gotteshäuser der Juden in Flammen aufging, war dieses darüber Hinwegsehen 'verbrecherisch' - am Ende stand der Abgrund, gingen Deutschlands Stätten in Flammen auf, ergossen sich schier unendliche Flüchtlingsströme wehrlos gemacht Menschen übers Land usw. Marianne meinte: wenn Einzelne protestieren, wanderten die ins Konzentrationslager, spielten sie mit ihrem Leben. Drauf ich: wären diese Einzelnen nicht allzu vereinzelt geblieben, hätte sich die Lage binnen kurzem ganz anders ausgenommen. Goebbels berichtet in einem seiner Tagebücher, wie noch 1944 deutschen Ehefrauen auf die Barrikaden gegangen und leidenschaftlich protestierten, als ihre jüdischen Männer verhaftet und ermordet werden sollten. Sie, die Nazis, hätten daher die Aktion - sie spielte in Berlin - zunächst einmal eingestellt. Der Fall blieb vereinzelt, allzu vereinzelt. Es war schon tragikomisch: die Nazis predigen im Sinne Nietzsches jenen 'Heroismus', dessen Einsatz sich als grausig sinn- und zwecklos erwies. - während die eigentlichen Heroen jene waren, die im Protest gegen die Nazis Gut und nicht selten ihr Blut verloren. Sagte Christus, wenige nur seien es, die den engen beschwerlichen Weg, den Kreuzweg der Nachfolge Christi gingen, der aber der einzige Weg sei, der zum Heile führe, verweist er darauf, wie es sich da um ein allgemeinmenschliches Fänomen handelt, daher es nicht angebracht, wenn Menschen aus anderen Völkern farisäisch herziehen über Zeitgenossen und Raumgenossinnen eines anderen Volkes. Christus warnte: Wer von euch ohne Sünde, werfe den ersten Stein - woraufhin sich die Ankläger leise weinend verzogen. So galt auch für die Gräueluntaten zuende des II. Weltkrieges: Siegermächte, die sich mit vorausgegangenen Verbrechen der Besiegten auf eine Stufe stellten, Terror mit Terror beantworteten, verloren eben damit das Recht zur moralischen, erst recht zur christlichen Anklage. Im übrigen beten wir in dem Vater-unser-Gebet, das Christus uns lehrte: "Führe uns nicht in Versuchung"; das heisst in unserem Falle: Gott möge vor Notfällen allzu grosser Armut bewahren, deren fatale Auswirkungen uns nur allzuleicht in vergleichbare Situationen führen, die uns prompt mehrheitlich als gleiche Versager vorstellen würden. Keiner ist gerecht, nicht einer, daher nur der absolut reine Gottmensch als Weltallerlöser infragekommen konnte.